

«Ensemble» – gemeinsam leben in Riehen

Heute ist ein trüber Novembertag. Ich bin zum Mittagessen in der diakonischen Gemeinschaft «Ensemble» im Fischerhus in Riehen eingeladen. Eduardo, der chilenische Theologie-Student, der auch zur Gellertgemeinde gehört, empfängt mich an der Tür.

Matthias Pfaehler

teamwork

Er führt mich in die Küche, wo Irene und Esthi aus Resten ein einfaches Mittagessen zubereiten. Das gibt es immer am Donnerstag. Das eingesparte Geld geht an ein Patenkind in den Philippinen.

Das Ensemble ist eine bunt zusammen gewürfelte Gruppe von 17 Personen. Genau so farbig ist die Geschichte, die jeder einzelne mit sich bringt. Acht Personen, die im «Fischerhus» wohnen und sich für diese Wohnform entschieden haben, stehen fest im Leben. Die anderen drei Bewohner des «Fischerhus» suchen bewusst Unterstützung und Begleitung. Ebenso begleitet wird eine weitere Person, die im Quartier wohnt.

Seit 2000 leiten Thomas und Irene Widmer-Huber zusammen die diakonische Gemeinschaft «Ensemble» in Riehen. Sie hatten sich zuvor im missionarischen Projekt am Giessliweg in Kleinhünigen engagiert und waren Teil der Gellertkirche.

Familie Widmer hat eine eigene Wohnung im Hinterhaus. Von Montag bis Freitag nehmen sie jedoch das Mittag- und Abendessen mit der Gemeinschaft ein.

Sie sehen es auch für ihre Kinder als Chance, dass sich ihr Familienleben nicht in der Kleinfamilie erschöpft. Durch die Lebensgemeinschaft ergeben sich für die Kinder auch verschiedene Bezugspersonen, die ihnen Zuwendung und Aufmerksamkeit schenken können.

Begegnungsraum

Beim Kaffee erzählt Esthi, wie wichtig die Gemeinschaft hier für sie geworden ist. Sie hat ihre eigene Wohnung in Riehen, nimmt aber seit sieben Jahren fast täglich am gemeinsamen Leben im Ensemble teil. Die Mahlzeiten, die offenen Gebete nach dem Abendessen, die Gespräche beim späten Naschen in der Küche, spontane Zeiten des Lobes, wenn gerade jemand am Klavier sitzt, all das gibt ihr eine familiäre Einbettung.

Sie schätzt den achtungsvollen Umgang und die Art, wie Konflikte kon-

struktiv angegangen werden können. Ein wichtiger Katalysator dafür sind die 14-täglichen Hausabende. Hier kann jeder die Dinge auf den Tisch bringen, die ihm wichtig sind oder die ihn stören. Hier wird Kommunikation in einer konstruktiven Atmosphäre eingeübt.

Brigitte lebte allein in einer 3 Zimmer-Wohnung, bevor sie sich für das gemeinsame Leben im Ensemble entschied. Sie bereut den Entscheid nicht, auch wenn sie gewisse Einschränkungen erfahren hat. Der Wert des gemeinsamen Lebens wiegt das bei weitem auf, auch wenn das einem die eigenen Probleme nicht einfach abnimmt.

Gerade gestern kam sie ins Fernsehzimmer, wo ein anderer Mitbewohner ein Fussballspiel schaute. Das interessierte sie nicht besonders, aber weil gerade Pause war, brachte sie ihm einen Tee und es ergab sich ein wertvolles, zehnmütiges Gespräch bis zur zweiten Halbzeit.

Geistliche Vater-/Mutterschaft

Ich möchte wissen, was denn im Wesentlichen zum Gelingen ihrer Lebensgemeinschaft beiträgt. Christa meint, dass die wertschätzende Haltung, die Thomas und Irene vorleben und



Spannend, was hier wesentlich zum Gelingen der Gemeinschaft beiträgt: Liebende Leiter, die ihr Herz und Leben mit den Menschen teilen.



verbreiten, die Atmosphäre und das Miteinander prägt. Esthi bestätigt das: Die Geduld und Liebe von Widmers und wie sie in stürmischen Situationen Ruhe bewahren, sei so wichtig. Man merke, dass sie diese Aufgabe von Herzen wahrnehmen. Esthi hatte diese Liebe in den ersten Jahren schwer auf die Probe gestellt. Aber die langatmige, treue Begleitung, gerade auch wenn sie sich unmöglich benahm, hat ihr Sicherheit gegeben. Sie weiss jetzt, dass sie hier sich selber sein darf und mit ihren Macken und Schwächen getragen wird, und das gibt ihr Mut, auch ihre Fähigkeiten leben zu lernen.

Spannend, was hier wesentlich zum Gelingen der Gemeinschaft beiträgt: Liebende Leiter, die ihr Herz und Leben mit den Menschen teilen und so ein Stück geistlicher Vater- und Mutter-schaft leben.

Mitverantwortung

Ein weiterer wichtiger Faktor ist eine gute Organisation der Abläufe. Jeder weiss, welche Ämtli er zu tun hat und welche Verbindlichkeiten dazu gehören, damit das gemeinsame Leben funktioniert. Am Samstag hat jeder seinen «Putzdienst» im Haus und je zwei Bewohner übernehmen an einem Wochentag das Kochen des Abendessens. Da kann dann durchaus jemand, der im begleiteten Wohnen ist, zum Chefkoch werden, während ein stabiler Mitbewohner zum Gehilfen wird. Geschirr und Küche machen dann die anderen, die nicht gekocht haben. Thomas meint, dass unklar geregelte Aufgabenverteilung eine Quelle häufiger Konflikte in einigen Lebensgemeinschaften

Das Ensemble bietet ein intensives gemeinschaftliches Angebot.

sei. Diese Erkenntnis lässt sich wohl auch auf manche Familie übertragen.

Beten und feiern

Das Ensemble bietet ein intensives gemeinschaftliches Angebot. Neben den gemeinsamen Mahlzeiten, den freiwilligen täglichen Gebetszeiten und den 14-täglichen Hausabenden, gibt es auch jeden Freitag einen Hausgottesdienst, welcher offen ist für Besucher von aussen. Überhaupt zeichnet sich die Gemeinschaft durch ihre Gastfreundschaft aus. Angelo Fabricio Curcio von der Gemeinschaft der Versöhnung in Jerusalem wohnt in seinen Heimaturlauben regelmässig im Ensemble.

Eduardo kam anfangs durch die Fülle der Angebote etwas unter Druck. Neben Studium und Arbeit fehlte ihm oft die Energie, sich in all die Angebote einzuklinken. Er musste lernen, seinen Rhythmus und sein Mass der Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben zu finden. Der Freiraum zum Rückzug ist für alle gegeben und ein wichtiges Element, wenn Gemeinschaft gelingen soll.

Wie Dietrich Bonhoeffer schreibt: «Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft. Wer nicht in der Gemeinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.»



Gemeinsames Leben in der Gellertkirche?

In meinem Indonesien-Jahr lebte das ganze Team zusammen in einem Haus auf engem Raum. Eine kleine Offenbarung für mich war die Gastfreundschaft der Indonesier: Wenn jemand zu Besuch kommt (in den meisten Fällen unerwartet), unterbricht man seine Arbeit und nimmt sich Zeit für den Gast... und dies sprichwörtliche 24 Stunden am Tag. Dieses gemeinsame Leben und die Lektüre der Apostelgeschichte erweckte in mir die Frage: «Wäre es nicht möglich, wie die ersten Christen in der westlichen Welt zu leben?»

An einem Workshop zum Thema «Christian community in the western world» erzählte ein Ehepaar von seinen Erfahrungen aus 20 Jahren Lebensgemeinschaft in einer Neuseeländer Stadt. Während ich ihnen zuhörte, wurde mir klar: «Das ist die Antwort auf meine Frage. So kann christliche Gemeinschaft in der westlichen Welt gelebt werden!»

Schon am zweiten Tag nach meiner Rückkehr in die Schweiz konnte ich in die christliche Lebensgemeinschaft an der Bundesstrasse einziehen.

Aus einer Notsituation, günstig zu leben, um meine zweite Ausbildung finanzieren zu können, wurde gleichzeitig ein Anliegen: Mit anderen Christinnen und Christen unter demselben Dach zu wohnen, zusammen zu beten, den Glauben und das Leben zu teilen... Mit einigen Interessierten hecken wir zurzeit konkrete Pläne aus.

Tobias Stöckli